

# Sonntagsgruß



## Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 22.

Bießen, Sonntag Exaudi, den 4. Juni 1916.

5. Jahrgang.

### Eine Perle aus dem deutschen Sprachschatz.

Psalm 65, 10. Du suchst das Land heim.

Wir Deutschen haben ein wunderbares Wort, das, ebenso wie das Wort Gemüt, keine andere Sprache in seiner Ureigenheit aufzuweisen vermag: das Wort Heimsuchung. Wenn man sagen darf, daß der Charakter eines Volkes am Reichtum seines Sprachschatzes gemessen werden kann, so weist der unsrige, wie auch aus diesem Beispiel wieder erhellt, eine Verinnerlichung auf, die von den Tieferblickenden anderer Völker stets an uns als besonderes Wertkennzeichen hervorgehoben worden ist. Dieser Wesenszug steht im innigen Zusammenhang mit dem Christentum. Nicht bloß in dem Sinne, wie wir Deutschen uns zu ihm im Lauf der Geschichte stellten, sondern auch, wie es sich, so zu sagen, zu uns stellen konnte. Nur aus einem Volk, in dem des Christentums geheimste und heiligste Kräfte sich geltend zu machen vermochten, konnten Worte wie Gemüt und Heimsuchung, mit all der Innerlichkeit und Vertiefung, die in ihnen liegt, sich entwickeln. Rankt sich im Gemüt, bewußt oder unbewußt, eine Kraft der Seele zu Gott empor, so senkt sich in der Heimsuchung die Heiligkeit Gottes auf die Menschen- und auf die Völkerseele herab. Der Allmächtige selbst sucht uns in dem auf, fast persönlich, was uns wohl das Teuerste auf Erden ist, in unserm „Heim“. An der Stelle, wo unsere Persönlichkeit sich recht eigentlich und vollnatürlich ausprägt. Und dann gemahnt das Wort Heimsuchung an das erhabene Erlebnis des Moses auf dem Berge Sinai, dem ein Karl Gerok so unerreichten Ausdruck gab:

„Hier fühlt mit tiefem Beben  
Das Menschenkind sein Nichts,  
Und ihm zu Häupten schweben  
Die Adler des Gerichts.“

Es hat Zeiten in unserm deutschen Volk gegeben — und sie sind keineswegs lange her — da es von jenem Wort in seinem Sprachschatz fast nichts mehr wußte. Es ging uns äußerlich zu gut. Wohl machten sich beim Einzelnen wie in der Allgemeinheit wachsende Schäden und innere Rote geltend, herausgeboren aus dem Todfeind jeden edlen Menschentums, dem Egoismus, aber, wenn auch viel davon gesprochen und von getreuen Eckarten davor gewarnt wurde —: ein Wandel im Ganzen wurde nicht erzielt! Nun ist sie da, die

Zeit der Heimsuchung, — im Weltkrieg! Und jeder feile Spott, als handle es sich bei dieser Auffassung um Sinsterlingsfrömmerei, fällt höchstens auf die Spötter zurück! Aber wenn wir dies allerwichtigste Erlebnis der Zeit, wichtiger als alle Schrecken und alle Größe des Krieges, recht erfaßt haben, dann liegt in dem Wort Heimsuchung doch auch ein wunderbarer Unterklang des Trostes, den eben nur unser deutsches Ohr zu hören vermag. Den geheimsten Sinn aller Heimsuchung offenbart nämlich doch das Wort: „Ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missetat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast.“ Und dann, wenn das „trostige und verzagte Ding“, das Menschenherz, dieser tiefsten Wirkung aller Heimsuchung sich gebeugt hat, dann kommt auch ein neues, großes Erleben hinzu, das Wort Jesu: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Dem öffnet sich die Vorahnung eines neuen, herrlichen Pfingsten, weil er es nun erlebt hat:

Und hast du deine Knie  
Am Sinai gebeugt,  
Dann nimm den Stab und ziehe,  
Wohin der Engel zeigt,  
Zeuch auf der Sehnsucht Flügel  
Weit über Tal und Höhen,  
Bis du den Gnadenhügel  
Von Golgatha gesehn!

### Die Tante.

In meinem letzten Artikel versuchte ich, den lieben Lesern all den Segen vor Augen zu führen, der in der Tätigkeit und dem Wirken der Mutter liegen kann. Heute nun möchte ich einer anderen Frauengestalt in unserm Familienleben nicht nur gedenken, sondern auch ihr zu der Würdigung verhelfen, die sie verdient. Ich meine hiermit „die Tante“!

Denke ich weit zurück in die Zeit meiner Kinderjahre, so kann ich nur aus Erfahrung sagen, daß von allerlei Tanten mir viel Gutes kam, daß Tantenbesuche in meinem Elternhause bei mir und meinen zahlreichen Geschwistern stets die größte Freude hervorriefen und von uns ebenso sehnsüchtig erwartet, als mit Bedauern scheiden gesehen wurden. Diese

so geliebten Tanten waren sämtlich nie verheiratet gewesen, dies erschien uns als ein ganz besonderer Vorzug, denn die Respektperson sank dadurch einerseits entschieden etwas herab, — andererseits gewann sie an Vertrauen, was sie wiederum auf einen ungleich höheren Platz in den Kinderherzen erhob.

Wenn es mir nun scheinen will, als gäbe es heutigen Tags gar nicht mehr diese unverheirateten, älteren Tanten in solcher Zahl wie damals, — ja, sie scheinen mir jetzt wirklich eine Ausnahme zu bilden, so freut es mich doch für die Kinderwelt und die Jugend, daß es immer noch Tanten gibt und geben wird.

Auch meine ich, es sei ihnen eine ganz besonders schöne und lohnende Tätigkeit zugewiesen, nämlich die: zu vermitteln und ausgleichend zu wirken. Ein jeder, der Kinder liebt und sie beobachtet, weiß, daß es im Kinderleben Momente gibt, besonders bei der heranwachsenden Jugend, die durchaus nicht mehr gern sich zu den Kindern rechnen lassen möchte, wo sie mit sich selbst nicht recht zu Rande kommen, wo eine unerklärliche Scheu sie daran verhindert, selbst in das Herz der geliebtesten Mutter ihren Kummer auszuschütten.

Selbst wenn die Tante recht jung ist und noch gerne mit den Kindern spielt und lacht, so wird deren Liebe für sie nur zunehmen, wenn ihren Kümmernissen Verständnis entgegengebracht wird und sie herausfühlen können, daß eine denkende Seele hinter dem Frohsinn zu finden ist. Das leicht empfängliche Kinderherz sehnt sich ganz unbewußt nach etwas, das es den Weg aus dem Sichtbaren in das Unsichtbare zu führen vermag.

Auch ist die Jugend mitunter sehr einsam, fühlt sich auch wohl unverstanden; — ebenso ist grade in der heutigen Zeit die Macht des Bösen so erschreckend fühlbar und sichtbar, daß es unser aller Bestreben sein muß, der heranwachsenden Generation Freundin zu werden, und es darf uns nicht verdrießen, wenn wir nicht sogleich Erfolge sehen. Auch die Tante muß Geduld haben und versuchen, ihren Verkehr mit der Jugend zu einem für beide Teile segensreichen zu gestalten.

Ich selbst, die ich für viele „Tante“ bin, mit denen mich keinerlei Verwandtschaftsbande verknüpfen, bin stolz auf diesen Titel. Meine Familie wächst damit ins Ungemessene, und mein Leben wird reicher und wärmer. Sie alle trage ich mit ihren Freuden und Sorgen, soweit ich diese kenne, vor Gottes Thron und kann dabei nur hoffen, daß so manche dieser jungen, zum Teil auch schon recht bejahrten Seelen, den Weg zur Heimat finden und damit die unsichtbare Macht des Guten stärken und mehren möge!

Baronin R.

## Gießen vor hundert Jahren.

(Schluß.)

### 6. Lebensmittelpreise.

Eine Frage, die uns jetzt sehr beschäftigt, ist die nach den Preisen der unentbehrlichsten Lebensmittel. Diese sind in der Kriegszeit bei uns wie bei den Staaten, die mit uns im Kampfe stehen, sehr in die Höhe gegangen. Aber auch früher gab es hier schon ein Auf und Ab, und unsere Vorfahren hatten mit denselben Nöten zu ringen wie wir. Gerade die Jahre, die wir hier im Auge haben, die Jahre 1816 bis 1818, brachten ein rasches Ansteigen der Brotpreise. Bekanntlich brachte das Jahr 1816 eine Mißernte, wie sie das deutsche Volk seither glücklicherweise nicht mehr erlebt hat; diese Mißernte war die Ursache der hohen Preise.

An der Hand der uns vorliegenden Tabellen veröffentlichen wir hier die Preise in der genannten Zeit, jeder unserer Leser wird ja diese Preise mit den heutigen vergleichen. Im Beginn des Jahres 1816 kostete in Gießen das Pfund: Ochsenfleisch 11 kr. 2-Pfg., Küchfleisch (so heißt es in der Aufstellung) 9, 2, Rindfleisch 8, 2, Kalbfleisch 7, 2, Schweinefleisch 12, Hammelfleisch 8, 2, Leber- und Blutwurst 12, geräucherte Wurst 16, geräucherter Spickspeck 24, geräucherter Schinken 18, Nierenfett 22, Schweinefett 24 Kreuzer. Die Maß Milch kostete 8 Kreuzer. Für Bäckerwaren hatte man eine andere Art der Preisbestimmung, es wurde nämlich nicht bestimmt, was das Pfund kostete, sondern wieviel man von der betreffenden Ware für einen Kreuzer bekam. So bekam man im Anfang des Jahres 1816 für einen Kreuzer 13 Loth  $3\frac{1}{2}$  Quentchen Schwarzbrot, 7, 1 Weck, 6, 1 Milchbrot, 3,  $2\frac{1}{2}$  Butterbrezeln, 10,  $2\frac{1}{4}$  Taigischer (ein mürbes Gebäck).

Fleisch und Fett stiegen auch im Sommer 1816 nicht erheblich im Preise, aber nach der Mißernte gingen die Bäckerwaren ganz gewaltig in die Höhe. Die Gießener Preisliste macht bekannt, daß man am 3. August 1816 bekam für einen Kreuzer 7 Loth  $3\frac{1}{2}$  Quentchen Schwarzbrot, 5,  $2\frac{1}{4}$  Weck, 4,  $2\frac{1}{4}$  Milchbrot, 2,  $3\frac{1}{4}$  Butterbrezeln, 6, 3 Taigischer.

Naturgemäß sind nach schlechten Erntejahren die Brotpreise im Frühjahr und Vorsommer des nächsten Jahres am höchsten; denn die geringen Vorräte des vorhergehenden Jahres sind aufgezehrt, und neuer Vorrat ist noch nicht da. Bei den ungünstigen Verkehrsverhältnissen der alten Zeit war es auch kaum möglich, aus anderen Ländern, die eine bessere Ernte gehabt hatten, Getreide nach Deutschland zu bringen. So waren die Preise im Juni 1817 recht hoch. Man bekam für einen Kreuzer 5 Loth Schwarzbrot, 2,  $3\frac{1}{2}$  Weck, 1,  $3\frac{1}{2}$  Milchbrot, 1,  $3\frac{3}{4}$  Butterbrezeln, 3,  $3\frac{3}{4}$  Taigischer. Aber nach der sehr ergiebigen Ernte des Jahres 1817 sanken die Preise sofort. So bekam man Ende September des genannten Jahres für einen Kreuzer 6 Loth  $2\frac{1}{4}$  Quentchen Schwarzbrot, 4, 3 Weck, 3, 3 Milchbrot, 2,  $1\frac{1}{2}$  Butterbrezeln, 5,  $2\frac{1}{2}$  Taigischer.

In dieser Zeit werden die Gießener sich oft mit Bedauern der niedrigen Preise der früheren Jahre erinnert haben; denn auch im Spätherbst des Jahres 1818 waren die Preise, die man zu Beginn des Jahres 1816 gezahlt hatte, noch nicht erreicht. Man bekam für einen Kreuzer 8,  $1\frac{1}{4}$  Schwarzbrot, 5,  $1\frac{1}{4}$  Weck, 4,  $1\frac{3}{4}$  Milchbrot, 2,  $2\frac{1}{2}$  Butterbrezeln und 6,  $3\frac{1}{4}$  Taigischer.

Im Preise gestiegen war auch das Ochsenfleisch, es kostete Ende 1818 12 Kreuzer, Schweinefleisch 16, Schweinefett 30 Kreuzer.

Aber wie gering waren diese Preise, wenn man die heutigen dagegen hält, wobei man auch bedenken muß, daß früher das Geld viel mehr Wert hatte als jetzt. Möge es uns jetzt ein Trost sein, daß wie alles in dieser Welt auch die teureren Preise vorübergehen!

H. B.

## Ein ernüter Mahnruf.

(Schluß.)

Ich stelle folgendes gegenüber: Musikveranstaltungen am Nachmittag in den Kaffeehäusern, wo aufgepußte Frauen, Mädchen und Kinder, gepaart mit leichtsinnigen Lebemännern, um teuren Preis in Ueppigkeit schwelgen. Auf der anderen Seite die 4000 bis 5000 Kriegerfrauen und Kleingewerbetreibenden, die sich an jedem Markttag in den frühesten Morgenstunden, schon von 1 Uhr ab, am Viktualienmarkt ansammeln, um am nächsten Morgen in der Freibank ein

Stückchen Fleisch um einen Preis zu erhalten, den sie erschwingen können. Geduldig und ohne Murren harren sie 6 bis 8 Stunden, bei jeder Witterung in dürftiger Kleidung, bis die Reihe an sie kommt! Und wenn, wie dies fast regelmäßig der Fall ist, für 300, 400 oder 500 nichts übrig bleibt, so fügen sie sich ruhig in ihr Schicksal. Diese Armen und Aermsten üben Selbstzucht und Zurückhaltung.

Ich verweise auf das Wohlleben vieler reicher Familien, für die der Krieg nicht zu existieren scheint. Sie halten ihre Gastereien wie im Frieden, und gewinnüchtige Geschäftsleute ermöglichen diese Schlemmereien durch heimliches Zusenden der nötigen Leckerbissen.

Erwähnen möchte ich ferner einige Lebemänner, die es verstanden haben, ihre Unabhängigkeit nachzuweisen und dann neben ihrem Wohlleben ausschließlich dem Jagdsport und sonstigen Vergnügungen huldigten. Das liebe Ich war ihre einzige Sorge. Es ist gelungen, sie in den Schützengraben zu versetzen.

Mit Bitterkeit muß ich gedenken all des Unflats an literarischen Erzeugnissen niederster Sorte, den gewissenlose Menschen unseren prächtigen Feldgrauen an der Front zuzuführen suchten. Gemeine Niedertracht kann ich nur den Versuch nennen, die edlen, vaterländischen Gefühle und die ideale Stimmung unserer Heldenjöhne durch teuflische Machwerke zu vergiften.

Berühren muß ich auch die Modestfrage unserer Damen. Viele deutsche Frauen wissen im zweiten Kriegsjahr nichts Besseres zu tun, als sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie sie sich für ihre Kleidung neue Formen schaffen oder welche Parfüms sie künftig zu benutzen haben.

Weil ich gerade bei den Frauen bin, darf ich vielleicht noch zweier Kuriosa Erwähnung tun. Ein Fräulein hat die Eingabe eingereicht, ihr zu einer Milchkarte für ihre Käse zu verhelfen, und eine andere aufgeputzte Dame war in einem Geschäfte in Gegenwart vieler Kunden höchst entrüstet, als ihr der Inhaber die Abgabe von neun Pfund Hafersfloeken für ihr Schöhhündchen verweigerte. Was müssen darüber unsere Armen und Kriegerwitwen in der Sorge um ihre Kinder denken?

Sind ferner unsere Theater wirklich die veredelnden Anstalten, die sie sein sollen, und bringen sie in dieser ersten Zeit ihre sittlich starken Werte deutlich zum Ausdruck, so daß wir dort die Kraft und Macht deutschen Wesens erleben? Oder müssen wir nicht bekennen, daß wenigstens ein Teil der Bevölkerung immer noch Geschmack findet an frivolen Machwerken und die Bühnen veranlaßt, dieser Geschmacksrichtung nachzukommen. Sind wir nicht veranlaßt, von Herzen zu wünschen und daran mitzuhelfen, daß ebenso wie ausländische Stücke von unseren Bühnen auch der undeutsche Geist der sogenannten Modernen verschwindet und daß sich ein natürliches Gefühl des Anstandes und des guten Geschmacks entrüstet dagegen auflehnt, daß trotz der Trauer, die unser Volk erfüllt, schlüpfrige Stücke dargeboten werden, weil solche und demoralisierte Gesellschaftskreise der Großstadt auch jetzt frivol gekitzelt sein wollen!

Wie können wir all den Verirrungen in der Heimat wirksam entgegenreten? Wie kann es gelingen, solchen Abtrünnigen von der großen, vaterländischen Begeisterung den richtigen Ernst und die gehörige Zurückhaltung beizubringen?

Man spricht und schreibt viel in unserer Kriegszeit von dem inneren Aufschwung und der sittlichen Erneuerung des deutschen Volkes! Gebe Gott, daß unsere tapferen Heldenjöhne mit ihren siegbekränzten Fahnen auch den Geist deut-

scher Sitte und deutscher Schlichtheit und höchster Einfachheit von der blutgetränkten Wastatt im Feindesland in ihre Heimat zurückbringen, daß sie draußen gelernt haben, das Echte zu scheiden vom Schein, daß redliche, schaffende Arbeit wieder beginne und daß ein einheitlicher, wahrhaftiger Gemein Sinn zwischen Staat und Volk sich entfalte, die schwierigen Aufgaben zu lösen, die uns auf allen Gebieten zu lösen bevorstehen. Bis dahin müssen wir Daheimgebliebenen dafür sorgen, daß wir bereit sind, die Heldenjöhne würdig und wohl vorbereitet zu empfangen und daß die Nachrichten, die von der Heimat zu ihnen an die Front gelangen, sie erfrischen und beruhigen, sie ermutigen zu neuen glänzenden Heldentaten.

Bei aller Anerkennung der Generalkommando-Erlasse und aller organisatorischen Befähigung unseres Volkes genügen die Zwangsverordnungen und Sicherheitsmaßnahmen allein nicht. Alle Tüchtigen müssen an der Erziehung und Veredelung der Schwachen und namentlich unserer Jugend mitarbeiten. Vaterlandslose Selbstsucht und niederträchtige Habsucht dürfen nicht mit Kopfschütteln hingegenommen werden. Alle sind berufen und verpflichtet, offen und laut aufzutreten gegen diese Sippen und sie fühlen zu lassen, wie verächtlich sie sich machen als Angehörige des deutschen Volkes, daß sie unwürdig sind des deutschen Namens. Wenn in diesem Sinne alle Berufenen an die Arbeit gehen, dann wird es gelingen, allenthalben Ernst und Würde zu wahren, deren unsere schwere, aber auch große Zeit dringend bedarf.

### Erinnerungen eines alten Mannes.

von Generalarzt a. D. Dr. Otto Kappesser in Darmstadt.

#### 25. Der Jugenheimer\*) Tintenkrieg.

##### Verklungene Glocken.

Draußen glüht der hohe Sommer.  
Träumend unter Blütenhallen  
Ruhet der wegemüde Wandrer.  
Aus dem laubverhüllten Moder  
Ragen moosversunkne Steine,  
Weltvergessen, unbesungen.  
Goldne Sonnenstrahlen tanzen  
Mit des Sommers trauer Jugend.  
Durch die heil'ge Waldbesille  
Zieht geheimnisvolles Raunen,  
Und dem Wandersmann erklingen  
Alle, langvergesne Lieder.

Gerne kehren in dieser Zeit schwerster Not meine Gedanken in jene längstvergangene Tage zurück, da die Menschheit noch nicht ahnte, welche Furchtbare noch über sie kommen werde, und ist es daher dem Leser wohl nicht zuwider, einmal wieder harmloses zu hören von der Zeit, da es noch Kriege gab, deren man sich weniger mit Schaudern erinnert. Habe ich doch schon früher geduligen Lesern berichtet vom Spatenkrieg und was damit alles zusammenhing. Und so will ich auch heute wieder von einem Krieg berichten, den die Geschichte lang vergessen, da nicht Blut noch Tränen seine Wege nehten, der aber doch auch eine Seite füllt in der Geschichte meiner lieben alten Heimat.

Es ist jetzt auch wieder mehr als ein Vierteljahrhundert vergangen, seit ich noch einmal, wie einst vor 72 Jahren als Guck in die Welt meine Blicke schweifen ließ von dem höchsten Punkt des Donnersbergs nach Süd und West über die wogenden Wipfel seiner Ahornwälder und nach Nord und Ost bis zu den Bergen jenseits des Rheins über die Städte und das

\*) Jugenheim, Kr. Bingen, wo ich vor jetzt 86 Jahren zum erstenmal die Welt beschrien und ihr zugleich die Zähne gezeigt habe (die mich jetzt treulos verlassen). Anmerkung der Red. Der Herr Verfasser wird am 4. Juni 86 Jahre alt, wozu wir ihm von Herzen Glück wünschen.

Dörfergewimmel des geeigneten Altpfälzer Landes. Freilich waren dort auch merkliche Veränderungen seit jenem ersten Mal wahrzunehmen. Der helle Fleck, der, besonders zur Zeit, wenn die Ernte die Saaten vergoldete, fast wie eine Tonsur auf dem ehrwürdigen Haupt des alten Bergriesen weithin leuchtete, war völlig verschwunden. Aus forst- wie volkswirtschaftlicher Erwägung hatte die bayerische Regierung das uralte Hofgut, das seit undenklichen Zeiten dort in einsamer Höhe von fleißigen Bauern, zumeist Mennoniten, bewirtschaftet worden war, von den letzten Besitzern angekauft und nach Niederlegung der haufälligen Wirtschaftsgebäude das sämtliche Ackerland wieder dem Wald einverleibt, aus dem es einst herausgeschnitten war. Ein alter Förster, den ich da kennen lernte, hat mir Merkwürdiges über diesen Vorgang berichtet. Wunderbar seien die in dem so lang kultivierten Ackerboden in dichten Reihen eingepflanzten Kiefern- und Tannensproßlinge gediehen. Gleich einem Aehrenfeld seien sie gleichmäßig emporgeschossen, ganz anders wie sonst beim Aufforsten einer abgetriebenen Waldparzelle. Die ineinandergeschlungenen Äste hätten Luft und Licht so vom Boden abgehalten, daß nur noch eine Dämmerung darunter herrschte. Als man dann aber nach 18 bis 20 Jahren anfang, durch Lichtung zu dichter Bestände und Ausnutzung der absterbenden unteren Äste Luft und Licht von neuem Zutritt zu schaffen, da seien plötzlich die so lange dort schlummernden Keime der ehemaligen Kleepflanzungen wieder aufgekommen, und so sei ein Rudel Rothirsche dort zur Aesung erschienen, deren Dorfjahren wohl schon mit dem Jäger aus Thurpsalz aus jener Gegend weg und zu dem fernen Soonwald und den Ardennen sich verzogen hätten. Wie und durch wen aber diesen fremden Gästen Kunde von dem hier neugedeckten Tisch ward, das konnte mir der erfahrene Forstmann auch nicht erklären. Wer veranlaßt die Nachtigall fast genau am 9. April bei uns zu erscheinen und dann nach achttägigen Lodtönen am 16. ihr herrliches Liebeslied anzustimmen? Können doch auch die Jünger der neuen Wissenschaft, der Phänologie, die so gern feststellen, wann jedes Pflänzchen aus seinem Mutterchoß zu neuem Leben erwacht, uns den Grund nicht angeben, der es grade jetzt dazu veranlaßt. Nur allein der Maikäfer, weil er sich so schlecht im Kalender auskennt, muß dafür alljährlich auf verschiedenen Redaktionstischen sich sehen lassen. Mein Gewährsmann war übrigens so ein Stück von einem Philosophen; denn er sagte, das sei gerade so, wie manchmal Gedanken und Erinnerungen versinken und gänzlich vergessen wer-

den, die dann, von niemandem bemerkt, Jahre und Jahrhunderte lang tief verborgen in der Volksseele schlummern, bis ein neuer Lichtstrahl sie wieder aufweckt. Daran habe ich denn schon so manchemal denken müssen.

(Fortsetzung folgt.)

### Kirchliche Anzeigen.

#### Gottesdienst.

**In der Stadtkirche.** Sonntag, den 4. Juni, Graudi. Vormittags 8 Uhr: Pfarrer **M a h r**. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Matthäusgemeinde. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent **H o f f m a n n**. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Markusgemeinde. Pfarrer **S c h w a b e**. — Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 Uhr: Kriegsbestunde. Pfarrer **M a h r**.

**In der Johanneskirche.** Sonntag, den 4. Juni, Graudi. Vormittags 8 Uhr: Pfarrer **B e c h t o l s h e i m e r**. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Lukasgemeinde. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer **A u s f e l d**. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Johannesgemeinde. Pfarrer **A u s f e l d**. — Abendmahlsfeiern werden gehalten für die Lukas- und Johannesgemeinde am 1. Pfingstfeiertag, für Matthäus- und Markusgemeinde am 2. Pfingstfeiertag, jedesmal im Hauptgottesdienst. Anmeldungen hierzu werden vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten.

**Wartburg, evangel. Jünglings- und Männer-Verein,** Diezstraße 15. Sonntag, den 4. Juni, abends 8 Uhr: Vortrag. Dienstag, den 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Leseabend. Donnerstag, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Turnabend. Samstag, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Ältere Abteilung. Gäste stets willkommen.

**Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten.** Für die jüngere Abteilung jeden Mittwoch von 6 bis 7 Uhr, für die ältere Abteilung jeden Samstag von 6 bis 7 Uhr im Johannesaal.

**Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johannesgemeinde.** Jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Johannesaal.

## Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

**Carl Loos**

Rirchenplatz 13 :: Telephon 797  
Manufaktur-  
und Weißwaren  
Herren- u. Knabenkleider

**Geschw. Holberg Nachf.**  
Modes

Gießen, Plockstraße 5  
empfehlen sich in allen in ihr  
Fach schlagenden Arbeiten.

**Heinrich Noll**

Mäusburg Nr. 7 Telephone Nr. 292  
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf - Schreibmaschinen  
Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher. Moderne  
Kunstarbeiten. Photographische Apparate und Zubehöre

**Edgar Borrmann, Giessen**

Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165  
empfiehlt billigst  
Oefen, Herde, Ersatz für kupferne Waschkessel, Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinenn. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition. Glühlichtstrümpfe, elektrische Birnen, Fahnenhalter, Karbidlampen.

**C. Stöver, Gießen**

Sellersweg 16  
Uhren, Gold- u. Silberwaren  
Bestecke  
Reparaturen in eigener Werkstatt  
prompt und billig

**Phoenix-Nähmaschine.**

Auch andere Systeme stets auf Lager.  
Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. —  
Nur bestbewährte Qualitäten

**Sr. Linter, Ludwigstr. 16**  
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen